

Aus Niznij Novgorod wird Gor'kij: der Wandel einer weltoffenen Handelsstadt zu einer sozialistischen Großstadt

Küntzel, Kristina

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Küntzel, K. (1998). *Aus Niznij Novgorod wird Gor'kij: der Wandel einer weltoffenen Handelsstadt zu einer sozialistischen Großstadt.* (Arbeitspapiere und Materialien / Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, 20). Bremen: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-437418>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

FORSCHUNGSSTELLE OSTEUROPA BREMEN

Arbeitspapiere und Materialien

Nr. 20 Rußland Juni 1998

**Aus Nižnij Novgorod wird Gor'kij:
Der Wandel einer weltoffenen
Handelsstadt zu einer sozialistischen Großstadt**

**von
Kristina Küntzel**

**Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Osteuropa-Gebäude
Klagenfurter Straße 3, 28359 Bremen
Tel. 0421/218-3687, Fax 0421/218-3269**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Nižnij Novgorod im Laufe des 19. Jahrhunderts	
2.1. Die ökonomische Entwicklung.....	4
2.2. Die kulturelle Entwicklung.....	7
3. Die XVI. Allrussische Industrie- und Kunstausstellung von 1896 in Nižnij Novgorod. Ein Höhepunkt der Stadtgeschichte.....	10
4. Soziale Problematik.....	15
5. Die Kulturpolitik der Sowjets in den 1920er Jahren in Nižnij Novgorod	
5.1. Der Kampf gegen die Kirche.....	19
5.2. Der Aufbau des sozialistischen Bildungssystems.....	20
5.3. Die neue Aufgabe des Theaters.....	21
6. Die Umstrukturierung der Industriebetriebe am Beispiel von Sormovo.....	23
7. Politische Einflüsse.....	25
8. Ausblick.....	26
9. Literaturverzeichnis.....	28

Die Meinungen, die in diesen "Arbeitspapieren und Materialien" der Forschungsstelle Osteuropa (Bremen) geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassungen der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

1. Einleitung

Vor 100 Jahren fand unter den russischen Historikern eine lebhafte Diskussion über die mittelalterlichen russischen Städte und ihre Bedeutung statt. Fast alle namhaften Historiker der damaligen Zeit beteiligten sich an dieser Debatte. Die meisten vertraten die Ansicht, daß die Städte hauptsächlich administrativen und militärischen Zwecken dienten, ansonsten relativ unterentwickelt waren und wenig politischen und gesellschaftlichen Einfluß ausübten. Insbesondere wurde der fehlende Kontrast zum Dorf bemängelt.¹

Sergej Solov'ev und später auch N.D. Čečulin verwiesen auf die großen regionalen Unterschiede der russischen Städte. Die südrussischen Städte stellten für sie hauptsächlich Militärsiedlungen dar, während die nordrussischen Stadtbewohner (*posadskie ljudi*) viel stärker an die Landwirtschaft gebunden blieben, so daß sich dort eine Arbeitsteilung nur unvollständig durchsetzen konnte.²

In der Sowjetzeit wurde die Stadtentwicklung kaum thematisiert. Sie spielte für die Gesellschaftsfragen der kommunistischen Ideologie nur eine untergeordnete Rolle. Durch die ideologischen Vorgaben des Marxismus-Leninismus war man früh darauf festgelegt, keinen deutlichen Entwicklungsunterschied zwischen westeuropäischen und russischen Städten feststellen zu dürfen, da der Sozialismus nur in einem kapitalistisch voll entwickelten Land entstehen durfte. Daher vertrat man die Ansicht, daß sich die vorrevolutionären russischen Städte nur graduell von den westeuropäischen unterschieden.³

Diese Sichtweise implizierte einen Widerspruch: denn die Sowjetmacht war nicht daran interessiert, durch die Städte ein regionales Selbstbewußtsein zu wahren, dagegen verkörperten Städte in Westeuropa häufig eine regionale Identität.

In der westlichen Forschung wurden die Unterschiede zwischen russischen und westeuropäischen Städten betont. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß die russischen mittelalterlichen Städte mit Ausnahme von Novgorod, politisch nicht selbständig gewesen sind. Der berühmte Satz "Stadtluft macht frei" galt nicht für die

¹ vgl. Solov'ev, Sergej: *Istorija Rossii* Bd.7, St. Peterburg 1879, 358
Ključevskij, Vasilij: *Sočinenija* Bd. 6, Moskva 1989, 195/196

² vgl. Čečulin, N.D.: *Goroda Moskovskago Gosudarstva v XVI. veke*. Mouton, The Hague, Paris 1969 (Reprint v. 1889), 2/5

³ vgl. Ryndzjanskij, P.G.: *Gorodskoe graždanstvo*, Moskva 1958, 556

russische Stadt.⁴

Die neueste Arbeit, die über russische Städte in Deutschland erschienen ist, stammt von Manfred Hildermeier (1986). Leider endet die materialreiche Darstellung mit dem Jahre 1870, so daß nur die Anfänge der russischen Reformepoche miteinbezogen wurden. Nachteilig wirkt sich die Fixierung des Werkes auf den Begriff des Bürgertums aus, da sich das russische Bürgertum grundlegend von dem westeuropäischen unterscheidet und weder politisch noch wirtschaftlich eine ähnlich bedeutende Rolle gespielt hat.⁵

Immerhin gibt es in der englischsprachigen Forschung eine Reihe von Arbeiten, die sich mit dem Problem der Urbanisierung in Rußland auseinandersetzen.

Sie bescheinigen den russischen Städten ein beständiges Wachstum seit der Befreiung der Leibeigenen im Jahre 1861 bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 und ein geradezu exorbitantes Wachstum seit 1929 im Zuge der Kollektivierung.⁶

William Blackwell sieht in der Befreiung der Leibeigenen ohnehin den entscheidenden Schritt, der den Übergang von der vormodernen in die moderne Gesellschaft überhaupt erst ermöglichte.

Für die verstärkte Urbanisierung zum Ausgang des 19. Jahrhunderts macht Blackwell auf der einen Seite den Staat verantwortlich. Er betont aber auch den großen Anteil des Westens an diesem Prozeß durch finanzielles, politisches und industrielles Engagement. Im Gegensatz dazu war die zweite Welle der Urbanisierung, die 1929 begann, ein autarker Prozeß. Der Westen hatte daran nur einen geringen Anteil, schließlich war die Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt weitgehend politisch isoliert.⁷

Aus einer kulturhistorischen Perspektive soll an dieser Stelle die Spezifik der russischen Stadtentwicklung herausgearbeitet werden. Der Begriff der Stadtentwicklung wird hier rein historisch gebraucht.⁸

⁴ Brunner, Otto: Europäisches und Russisches Bürgertum, in: Stoob, H. (Hg.): Altständisches Bürgertum Bd.1, Darmstadt 1978, 226

vgl. Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft..., Tübingen 1976⁵, 746

⁵ Hildermeier, Manfred: Bürgertum und Stadt in Russland 1760-1870. Rechtliche Lage und soziale Struktur, Köln, Wien 1986

⁶ Blackwell, W.L.: Modernization And Urbanization in Russia: A Comparative View, in: Hamm, M. (Ed.): The City In Russian History, Kentucky 1976, 295

⁷ Loc.cit., 307

⁸ Der Artikel stellt ein vorläufiges Forschungsergebnis einer noch in Arbeit befindlichen Dissertation mit dem Titel "Stadtentwicklung und Modernisierung in

Da die russischen Städte eine ganz andere wirtschaftliche Struktur besaßen als die westeuropäischen, sollte die Reduktion auf einen wirtschaftsgeschichtlichen Ansatz vermieden werden. Vielmehr steht in dieser Studie der Prozeß der Modernisierung einer russisch- sowjetischen Stadt im Vordergrund.

Der Begriff der Modernisierung impliziert nicht nur eine technisch-strukturelle Veränderung, sondern er beinhaltet auch die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen und kulturellen Vorgänge, die man unter dem Begriff "Moderne" subsumiert.

Die Literatur über Modernisierungstheorien ist fast unüberschaubar geworden.⁹ Nicht selten sind Modernisierungstheorien ideologisch mißbraucht worden, im Sinne eines westlichen Ideals der Modernisierung, dem die Entwicklungsländer nur zu folgen brauchen.¹⁰ An dieser Stelle soll auf jeden Fall eine derartige Implikation ausgeschlossen werden; Modernisierung ist keinesfalls mit einem evolutionären, unabänderlichen Fortschrittsmodell gleichzusetzen.

In bezug auf Rußland gibt es allerdings in Fragen der Modernisierung und ihrer Auswirkungen weit weniger Literatur, die sich mit diesem Problem auseinandersetzt. Wie sieht es mit der Spezifik der Modernisierung in Rußland aus? Welche strukturelle bzw. institutionelle Umgestaltung zog die Modernisierung nach sich und welche Auswirkungen hatte sie auf die städtische Gesellschaft?

Daß die russisch-sowjetische Modernisierung einer Erklärung bedarf, liegt schon für einen oberflächlichen Betrachter auf der Hand, denn während sich westliche Städte meist durch eine große Heterogenität auszeichnen, verhält es sich bei den postsowjetischen Städten genau umgekehrt: ihr Hauptmerkmal ist noch immer eine unübersehbare Uniformität. Ein Phänomen, das man nicht nur auf den Stalinismus zurückführen kann, sondern dessen Ursachen man früher suchen muß.

Diesen Fragen soll hier am Beispiel von Nižnij Novgorod nachgegangen werden. Nižnij Novgorod bietet sich für diese Untersuchung an, weil die Stadt eine sehr alte Stadt (gegründet 1221) mit großen Traditionen ist und bereits vor der Jahrhundertwende einen energischen Versuch unternahm, ihre Provinzialität abzustreifen. Zweitens wurde sie in der Sowjetzeit auf einschneidende Weise umgestaltet, und drittens spielt dort die Nationalitätenfrage keine Rolle, so daß man sich auf das

Rußland. Sozio-kulturelle Studien über die russische Stadt Nižnij Novgorod" dar.

⁹ Eine gute Übersicht bietet: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991, 105 ff.

¹⁰ vgl. z.B.: Lerner, David: The Passing of Traditional Society, Glencoe Ill., 1958, 46-75

Problem der Transformation von der reichen, offenen Handelsstadt zum sozialistischen, geschlossenen Industriezentrum konzentrieren kann.

In den nun folgenden Ausführungen soll der Übergang von der Zarenzeit zur Sowjetmacht und dessen Bedeutung für die russische Stadt am Beispiel Nižnij Novgorods skizziert werden, weil in diesem Zeitraum eine ganz spezifische, sehr ungleichmäßige, partielle Modernisierung der Stadt stattfand.

Dagegen wird die Oktoberrevolution nicht Gegenstand eingehender Erörterungen sein, weil die Städte während des Bürgerkrieges leer und verwüstet waren, erst in den 20er Jahren kam es zu einer Aufbauphase und diese soll hier thematisiert werden.

2. Nižnij Novgorod im Laufe des 19. Jahrhunderts

2.1 Die ökonomische Entwicklung

Bevor die Messe 1817 von dem 60 km entfernt liegenden Makar'ev Kloster nach Nižnij Novgorod verlegt wurde, konnte die Stadt am Zusammenfluß von Wolga und Oka ihre günstige geographische Lage nicht richtig ausnutzen. Um 1817 hatte die schöne, mittelalterlich geprägte Stadt keine 15.000 Einwohner.

Nach einem Brand, der die neu aufgebauten Stände und Ladenreihen des Makar'ev Klosters vernichtete, wurde die Messe dann nach N. Novgorod verlegt; ein mehr als glücklicher Umstand für die Stadt. So verstummten auch nie die Gerüchte, daß das Feuer nicht zufällig ausgebrochen war.¹¹

Dennoch ging der wirtschaftliche Aufschwung nur langsam vonstatten. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten die meisten Kaufleute zur 3. Kaufmannsgilde, in der sich der am wenigsten wohlhabende Teil der Kaufmannschaft versammelte. So gehörten im Jahre 1855 440 Kaufleute der dritten Gilde an, während nur 31 zur ersten und zweiten Gilde zählten.¹²

Die Messe fand von Ende Juli bis Anfang September statt. Das bedeutete, während dieser zwei Monate war die Stadt überfüllt und der Handel florierte, aber in den restlichen 10 Monaten des Jahres mußte man größtenteils von dieser gewinnbringenden Zeit zehren.

¹¹ Lavruchin, A.N.: Nižegorodskaja jarmarka, Moskva 1925, 15/16

¹² Chramcovskij, N.: Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnego-Novgoroda v dvuch castjach hrsg. v. V.K. Mičurina t. 2, Nižnij Novgorod 1859, 1

Das Messegelände liegt bis heute am anderen Ufer der Oka dem Altstadtkern gegenüber. Die ganze Kanavino-Seite profitierte von der Messe und etablierte sich als Handelszentrum der Stadt.

Viele Händler waren fahrende, d.h. den größten Teil des Jahres zogen sie von Messe zu Messe. Zudem wurde in N.Novgorod viel mit dem Osten, d.h. Zentralasien, China und Persien gehandelt, die ihre Gewinne ohnehin wieder in ihre Heimat mitzurücknahmen und das Geld nicht in Nižnij verbrauchten.

Otto Brunner spricht in bezug auf die russische Kaufmannschaft von einem fahrenden, 'asiatischen' Händlertypus. In Westeuropa hatte sich dagegen im Hochmittelalter ein seßhafter, schriftkundiger Kaufmannstyp ausgebildet. Zuvor überwogen Wanderhändler großen Stils. Ihre Waren bestanden hauptsächlich aus Sklaven, Pelzen, Honig und Wachs, später kamen Metalle und Salz dazu. Diese Karawanenhändler waren Lieferanten für Luxusgüter, aber gleichzeitig fungierten sie auch als Abnehmer der Exportgüter. Grundlage für einen solchen Handelstypus ist eine Agrargesellschaft mit lokalen Märkten und ein damit lose verknüpfter Fernhandel, der den Herrschaftsgewalten verbunden ist. Dieser Typus wird als "vor- und frühgeschichtlicher Handelstyp" bezeichnet. Während in Westeuropa diese Handelsform durch eine jüngere, selbständigere abgelöst wurde, entwickelte sich in Rußland der frühgeschichtliche Typus weiter.¹³

Im Russischen heißt Kaufmann ursprünglich *prasol* (der Salzhändler), ein deutlicher Verweis auf das wichtige Handelsgut Salz, daß in weniger entwickelten Agrargesellschaften von großer Bedeutung ist.¹⁴ Rußland blieb bis in das 20. Jhd. hinein eine Agrargesellschaft. Noch 1897 lebten nur 13% der russischen Bevölkerung in den Städten.¹⁵

Der russische Händler blieb im Gegensatz zu seinen westeuropäischen Kollegen bis weit in das 19. Jhd. hinein weitgehend nicht-seßhaft und erledigte seine Geschäfte auf äußerst einfache, weitgehend nichtschriftliche Weise.¹⁶ So gab es in den 1860er Jahren in Rußland noch 1.127 Messen und 4.768 ländliche Märkte,¹⁷ ein deutlicher Hinweis auf eine ökonomisch rückständige Entwicklung und eine Handelskultur, die auf dem persönlichen, unmittelbaren Kontakt beruhte. Die Kaufleute waren

¹³ Brunner, Otto: Europäisches und Russisches Bürgertum, 224- 226

¹⁴ Loc.cit., 228

¹⁵ Miljukov, Pavel: Skizzen russischer Kulturgeschichte, Bd. 1, Leipzig 1898, 65

¹⁶ Hildermeier, Manfred: Bürgertum und Stadt in Russland, 23

¹⁷ Loc.cit., 587

überwiegend Analphabeten, die doppelte Buchführung war ihnen unbekannt.¹⁸ Im Sibirienhandel dominierte ohnehin der Tauschhandel bis in das 20. Jhd.

Darin liegt auch der Umstand begründet, warum sich die russische Kaufmannschaft nicht für eine bessere Schulausbildung einsetzte. Die russischen Kaufleute führten ihre Verhandlungen zum größten Teil mündlich, sie mußten dafür nicht lesen und schreiben können.¹⁹ Das änderte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der Zunahme der industriellen Produkte auf dem Markt, bei deren Kauf schriftlichen Verträgen eine immer größere Bedeutung zukam.

Das starke Bevölkerungswachstum der Stadt geht somit nicht nur auf die Messe zurück, sondern auch die Ansiedlung von Industriebetrieben spielte dabei eine große Rolle. 1846 wurde z.B. die Schiffsbau- und Maschinenbaufabrik "Sormovo" von einflußreichen Petersburger Adligen und einem reichen griechischen Abenteurer, D.E. Benardaki, an der Wolga unweit von N.Novgorod gegründet. Die Fabrik zog Tausende von Arbeitskräften an, vor allem nach der Bauernbefreiung von 1861. In der Folgezeit wurde Sormovo zur größten und wichtigsten Produktionsstätte der Region. Der Betrieb zog immer landesweite Aufmerksamkeit auf sich und existiert bis heute.²⁰

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich weiter zahlreiche Industriebetriebe in der Stadt an der Wolga niedergelassen, so daß dort ein industrielles Zentrum entstand, das Arbeitskräfte aus dem ländlichen Umland anzog und wirtschaftlich gesund war.

Das zeigte sich z.B., als die Messe im Laufe der 1890er Jahre in eine ernsthafte Krise geriet. Durch den Bau der Transsibirischen Eisenbahn waren die Händler dazu übergegangen, direkt zu den Erzgruben in den Ural zu fahren, um dort zu verhandeln. Somit verschwand Eisen aus dem Ural von der N.Novgoroder Messe.

Ähnlich verhielt es sich mit dem chinesischen Tee. Dank der Transsib konnten die Händler ohne Umstände nach China reisen, um dort einzukaufen. Die Zwischenhandelsstation Niznij Novgorod war damit für die Teehändler weitgehend überflüssig geworden.²¹ Dadurch befand sich die Messe in einer strukturellen Krise: die Großhändler verschwanden, neue Kunden mußten gefunden werden.

¹⁸ Loc.cit., 581

¹⁹ Brunner, Otto: Europäisches und Russisches Bürgertum, 233

²⁰ Sedov, A.V.: Sormovskij zavod, in: Filatov, N./ Sedov, A. (Hg.): Nizegorodskij kraj: fakty, sobytija, ljudi, Niznij Novgorod 1994, 210

²¹ Lavruchin, A.N.:... jarmarka, 19.

In der Stadt war aber ansonsten nichts von einer wirtschaftlichen Krise zu spüren, N.Novgorod war ökonomisch längst nicht so abhängig von der Messe wie die große Anzahl an Publikationen über die Messe glauben machen könnte.

2.2. Die kulturelle Entwicklung

Nach der Zemstvo-Reform kam es zu einer kulturellen Belebung in der Stadt. Ein Kreis liberal gesinnter Bürger begann gemeinnützig tätig zu werden. Zu den Mitgliedern dieses Zirkels gehörten u.a. der Publizist und Literat V.G. Korolenko, der Gründer des städtischen Archivs A.S. Gaciskij, der Zemstvo-Arzt Eljat'evskij, der Theaterintendant Sobol'sčikov-Samarin und auch der junge Gor'kij holte sich dort Anregungen.²²

Insbesondere der Zemstvo-Vorsitzende des Gouvernements A.A. Savel'ev, ein wichtiges Mitglied dieses Kreises, engagierte sich z.B. sehr für die allgemeine Grundschulpflicht. In keinem anderen Gouvernement wurden so viele Zemstvo-Schulen gegründet wie in N.Novgorod.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, wie erfolgreich Savel'evs Bemühungen gewesen sind.²³

	1867	1888	1895	1907
Anzahl d. Schulen im				
Gouvernement	189	379	504	862
Anzahl der Schüler	5819	19440	30380	54117
davon: Jungen	5253	15569	23924	37716
Mädchen	466	3871	6426	16460
% v. d. Anzahl aller Kinder	4,5%	11,5 %	-	17,4 %

Zwar erschwerte das rasant steigende Bevölkerungswachstum die Bemühungen der Zemstvo-Aktivisten erheblich, aber der Anstieg der Schülerzahlen im Gouvernement in absoluten Zahlen war beeindruckend. Innerhalb von 40 Jahren hatte sich die Zahl der Schüler verzehnfacht. Eine enorme Leistung, auch wenn 1907 immer noch nur 17,4% aller Kinder eine Schule besuchen konnten.

²² Sedov, A.V./ Tufonov, S.S./ Charlamov, V.A.: Obščestvennoe dviženie, in: Nizgorodskij kraj: fakty... ,Niznij Novgorod 1994, 220

²³ Nizgorodskij kraj v dokumentach No. 359, Niznij Novgorod 1992, 212

Savel'ev setzte sich dabei gegen alle Hindernisse durch, die ihm die Kirche, konservative Adlige und die Regierung in den Weg stellten. Denn mit der Änderung des Zemstvo-Gesetzes 1890 erhielten die konservativen Adligen noch mehr Einflußmöglichkeiten, und sie versuchten auch, sie zu nutzen.

Das Statut von 1890 garantierte den Adligen die Mehrheit, denn von nun an wurde nach ständischer Zugehörigkeit votiert. Die neuen Wahlkategorien waren folgende: erblicher und persönlicher Adel sowie adliger und nichtadliger Landbesitz und die Mitgliedschaft in einer städtischen Gemeinschaft. Die Bauern hatten nur noch das Recht, eine Reihe von Kandidaten zu benennen, aus denen der Gouverneur ihre Vertreter bestimmte. Die Adligen bekleideten die meisten Ämter in der Zemstvoverwaltung und hatten auch die Hauptämter inne.²⁴

Die reaktionäre Regierungspolitik äußerte sich auch in einer neuen städtischen Verordnung, die zwei Jahre später erlassen wurde. Am 11.6.1892 trat das neue Gesetz in Kraft, es ordnete der Autokratie die municipale Verwaltung ohne Rücksicht auf lokale Ansprüche unter. Nur die Städte der polnischen Provinzen und Finnlands wurden ausgeschlossen. Im Baltikum kam es deswegen zum Aufruhr, weil sich die deutschen Selbstverwaltungsorgane entmachtet fühlten.

Alle Provinzhauptstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern durften nicht mehr als 80 Dumamitglieder haben. Jede Abwesenheit eines Dumamitglieds wurde zuerst öffentlich vom Bürgermeister gerügt und bei einem zweiten Verstoß mit einer Geldstrafe geahndet.

Bei weiteren Verstößen konnten die Betroffenen eine Woche lang im Gefängnis landen, ähnlich erging es den Zemstva. Wenigstens 4 mal, aber nicht mehr als 24 mal im Jahr mußte sich die Duma treffen.

Außerdem wurde das Vermögen jetzt hochgesetzt, womit die Stadtbewohner überhaupt ihr Wahlrecht in Anspruch nehmen konnten. In Petersburg durften nur Bürger wählen, die wenigstens 3.000 Rbl. besaßen. In Moskau konnten so nur 6.000 von schätzungsweise 900.000 Einwohnern wählen.²⁵

²⁴ Grenzer, Andreas: Der russische Adel... , in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 42 Jhg. (1994) Nr. 5, 408

²⁵ Hanchett, Walter: Tsarist Statutory Regulation Of Municipal Government In The Nineteenth Century, in: Hamm, Michael F. (Hg.): The City In Russian History, Kentucky 1976, 109- 113

Jede Unabhängigkeit wurde den Städten genommen: das neue Gesetz gab nichts, aber nahm viel. Auch nach 1905 wurde keine neue Stadtreform in Gang gebracht, die "Konterreform" wurde bis zur Februarrevolution nicht aufgehoben.

Die konservativen Adligen, die Widersacher der Zemstvo-Aktivisten, hielten vor allem nichts von der allgemeinen Schulpflicht. So äußerte V.D. Obtjažnov, der Vorsitzende des Gorbatov-Kreises und ehemalige Adelsmarschall dazu nur:

"Грамотность крестьянам вредна, она развивает в мужике сомообольщение, строптивость, портит нравственность и приводит в конце концов на скамью подсудимых."²⁶

= *"Die Lese- und Schreibkundigkeit ist für den Bauern schädlich, sie läßt in ihm Selbstbetrug, Widerspenstigkeit entstehen, und verdirbt seine Moral und am Ende führt sie ihn auf die Anklagebank."*

Dabei war es für die Bauern nach der Befreiung von der Leibeigenschaft notwendig geworden, Lesen und Schreiben zu können, um Pacht- und Kaufverträge abzuschließen.

Die Kirche war ebenfalls keineswegs von den Zemstvo-Schulen begeistert, vielmehr kämpfte sie heftig dafür, ihr Bildungsmonopol nicht weiter zu verlieren. Im Zaren Alexander III. hatte sie einen großen Fürsprecher gefunden, der die Kirchenschulen nachdrücklich förderte.

Die Kirche verspielte mit ihrem starren, extrem konservativen Verhalten insbesondere bei den Arbeitern einen wichtigen Kredit. Während der Revolution von 1905 war es eines der dringlichsten Anliegen der Sormovo-Arbeiter, nicht länger für die Kirchenschule bezahlen zu müssen. Statt dessen wollten sie eine Zemstvo-Schule haben, in der ihren Kindern nicht nur Gottesfürchtigkeit, sondern auch praktische Dinge wie Lesen und Rechnen beigebracht wurden.²⁷

Auffallend ist, daß zu dem in der Stadt politisch-gesellschaftlich sehr tätigen Kreis viele *raznōincy* (nicht adlige Intellektuelle) gehörten. Diese Schicht hatte ein gutes Gespür dafür, daß große Veränderungen nötig waren und sich bereits ankündigten.

Vor allem kümmerten sie sich um die Armen. V. G. Korolenko, der durch seine Verbannung nach N.Novgorod gekommen war und 12 Jahre in der Stadt blieb, reiste

²⁶ Sedov, A.V./ Tufonov, S.S....: *Obščestvennoe dvīženie...*, 221

²⁷ Fadeev, V.P.: *Istorija Krasnogo Sormova*, Moskva 1969, 120

viel in die abgelegenen Dörfer des Gouvernements. Er engagierte sich sehr für die Bauern während der Hungerjahre 1891/ 1892.²⁸

Der Theaterintendant Sobol'sčikov-Samarin, der auch zu diesem Kreis gehörte, führte kostenlose Vorstellungen am Theater für die Armen ein.²⁹

Die weitere Modernisierung der Stadt sowohl in technischer als auch in gesellschaftlicher Hinsicht beschleunigte vor allem die "Allrussische Ausstellung" von 1896.

3. Die XVI. Allrussische Industrie- und Kunstaussstellung von 1896 in Nižnij Novgorod. Ein Höhepunkt der Stadtgeschichte.

1893 beschloß Zar Alexander III., die Erfolge seiner protektionistischen Wirtschaftspolitik einem großen Publikum vorzustellen. Eine 16. Allrussische Ausstellung für das Jahr 1896 wurde geplant.

Finanzminister S.J. Vitte setzte sich nachdrücklich dafür ein, daß die neue Ausstellung nicht in den Hauptstädten stattfinden sollte, wie die vorangegangenen Expositionen, die in Petersburg, Warschau und zuletzt in Moskau präsentiert worden waren. ³⁰ Vitte gab Nižnij Novgorod vor acht anderen Bewerbern den Zuschlag, weil dort alljährlich eine der größten russischen Messen stattfand, so daß die Stadt Erfahrung mit der Organisation großer Besucherströme hatte. Außerdem gab es auf der Kanavinschen Uferseite der Oka in unmittelbarer Nähe zur Messe genügend Platz für die Ausstellung und es bestand eine direkte Eisenbahnverbindung nach Moskau. Darüber hinaus konnten auf den Flüssen Bauteile und Exponate problemlos nach N.Novgorod transportiert werden.

Die Ausstellung sollte ein großes Ereignis werden. Das Gelände umfaßte über 80 ha, damit war es dreimal so groß wie das der letzten Ausstellung von 1882 in Moskau.

Die Ausstellung in N. Novgorod übertraf an Größe selbst die Pariser Weltausstellung, nur die Chicagoer Weltausstellung von 1893 fiel noch gigantischer aus.³¹ In nur drei

²⁸ Sedov, A.V.: V.G. Korolenko, in: Nižegorodskij kraj: fakty.. Nižnij Novgorod, 1994, 230

²⁹ Sobol'sčikov-Samarin, Nikolaj I.: Zapiski, Gor'kij 1940, 62

³⁰ Smirnov, D.: Kartinki nižegorodskogo byta XIX. veka, Gor'kij 1948, 148

³¹ Bogorodizkaja, N.: Predistorija XVI. Vserossijskoj promyšlennoj i chudožestvennoj vystavki 1896 g. v Nižnem Novgorode i ee organizacija, in: Bogorodizkaja, N./ Filatov, N. (Hg.): XVI. vserossijskaja promyšlennaja i chudožestvennaja vystavka 1896 goda v Nižnem Novgorode, N. Novgorod 1996, 6

Jahren Bauzeit entstanden an der Oka 180 verschiedene Pavillons, darunter auch einige private, in denen von der Schwerindustrie bis zum Heimhandwerk alle Industriezweige vertreten waren. Sibirien, Zentralasien und China besaßen jeweils eigene Pavillons, in denen sie ihre technischen und künstlerischen Erzeugnisse ausstellten.³² Das Ausstellungsgelände wurde inmitten großzügiger Parkanlagen und mit zahlreichen Wasserspielen angelegt. Die Regierung stellte für die Ausstellung drei Millionen Rubel zur Verfügung und eine weitere Million Rubel bekamen die Niznij Novgoroder zur Verschönerung ihrer Stadt.

Vor allem mußte die Stadtverwaltung unter ihrem rührigen Gouverneur Baranov ein großes organisatorisches Problem lösen: wo sollten die eine Million Besucher untergebracht werden, und wie wollte man sie zur Messe transportieren?

Um diese Probleme zu lösen, mußte die Infrastruktur der Stadt erheblich verbessert werden. So bekam N. Novgorod als erste Stadt an der Wolga eine elektrische Straßenbahn, für damalige Zeiten eine technische Sensation.

Um die Berge hinauf zum Kreml ohne Mühen zu erreichen, wurden elektrische Aufzüge konstruiert, eine weitere geradezu revolutionäre Neuheit.

Über die Oka wurde eine schwimmende Brücke aus Schiffen und Plattformen angelegt. Zuvor hatte man nur mit Fähren von der Altstadtseite nach Kanavino, auf die andere Uferseite der Oka, gelangen können.³³ Innerhalb von drei Jahren erfuhr die Stadt eine rasante Veränderung, an den Hauptstraßen wurden sogar elektrische Straßenlaternen installiert.

Allerdings hatten all diese technischen Neuerungen auch ihre Tücken: so wurde aus Sparsamkeit die Straßenbeleuchtung nach dem Kalender eingeschaltet, doch wenn etwa bei Vollmond schlechtes Wetter herrschte und Wolken den Mondschein verdeckten, dann war es in den Straßen wieder finster.

Auch die Straßenbahn fand nicht die ungeteilte Zustimmung ihrer Fahrgäste. Diese wollten lange nicht begreifen, warum sie nur an bestimmten Haltestellen ein- und aussteigen durften. Außerdem gab es technische Probleme, so sprangen die Waggons häufig aus den Schienen. Übrigens ist die Straßenbahn bis heute noch in Betrieb und eines der zuverlässigsten Transportmittel von N. Novgorod. ³⁴

³² Loc. cit., 8.

³³ Smirnov, D.: Kartinki..., 149.

³⁴ Loc.cit., 150.

Zweifellos profitierte die Stadt sehr von der Ausstellung. Das neue Jahrhundert hielt Einzug in die Stadt an der Wolga, die nach dem Umzug der Messe vom Makar'ev-Kloster nach Nižnij 1817 ohnehin schon einen beachtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung erlebt hatte. Ein Indikator für das Wachstum der Stadt sind die gestiegenen Bevölkerungszahlen: wenn 1817 nur knapp 15.000 Menschen in N. Novgorod gelebt hatten, so waren es 1896 fast 100.000. Die meisten waren aus dem ländlichen Umland in die Stadt übergesiedelt, aus Mangel an Arbeit.³⁵

Durch die Ausstellung erhielt das kulturelle Leben der Stadt weitere Impulse, z.B. durch den Bau des neuen Theaters. Das Theater wurde von der Stadt immer an einen Privatmann verpachtet, weil es ansonsten der Stadt zu teuer wurde. Das erste Theater in N. Novgorod war am Ende des 18. Jahrhunderts von dem Fürsten Sachovskij mit seinen Leibeigenen als Schauspielern gegründet worden. Dabei hatten wohl weniger kommerzielle Interessen des Fürsten eine Rolle gespielt, als vielmehr seine Liebe zum Theater. Es ist überliefert, daß der Fürst selbst sehr sparsam lebte, während die Dekoration und die Kostüme seiner Truppe sehr reich ausgestattet waren.³⁶

Erst zur "Allrussischen Ausstellung" von 1896 erhielt die Stadt ein neues, aus Stein gebautes Theater, weil das alte Theater, ein Holzbau, extrem baufällig geworden war. Die Allrussische Ausstellung war für die Stadt an der Wolga in jeder Hinsicht von großer Bedeutung.

Der Theater-Neubau sollte 300.000 Rbl. kosten und 1.000 Besuchern Platz bieten. Aber die Stadt selbst war zu arm, um den Bau allein finanzieren zu können. So wurde die Regierung in Petersburg um einen Kredit über 150.000 Rbl. gebeten, der nicht zurückgezahlt werden sollte. Nachdem Nikolaj II. sein Einverständnis erklärt hatte, sein Vater war in der Zwischenzeit verstorben, war auch der Dumavorstehende Baron Del'vig bereit, die Stadt mit 100.000 Rbl. am Bau zu beteiligen. Er stellte aber die Bedingung auf, daß wenigstens 800 Besucher im Theater Platz haben sollten und daß das Theater pünktlich zur Eröffnung der Ausstellung fertiggestellt sein müßte.³⁷

Der Architekt war der deutschstämmige B.A. Sreter aus Petersburg. Er installierte eine mit Dampf betriebene Heizung und Ventilation im "goluboj teatr" (das blaue

³⁵ vgl. Lappo, G.: Goroda Rossii. Énziklopedija, Moskva 1994, 297

³⁶ Snežnevskij, V.I.: Staryj nižegorodskij teatr, in: Sbornik statej, soobščeenii, opisej i dokumentov t. 6. Dejstvija Nižegorodskoj Gubernskoj Učenoj Archivnoj Komissii. Nižnij Novgorod 1905, 84

³⁷ Beljakov, B.: Letopis' Nižegorodskogo- Gor'kovskogo Teatra 1798- 1960, Gor'kij 1967, 58 f.

Theater), wie das Theater im Volksmund genannt wurde. Offiziell wurde es "Nikolaevskij teatr" getauft, und sein Namensgeber, Zar Nikolaj II., wohnte dann auch mit seiner Gemahlin der Eröffnung des Theaters am 15.5.1896 bei. Es wurde die Oper "Ivan Susanin" aufgeführt, und der damals erst 23jährige Fjodor Šaljapin sang die Titelrolle.³⁸

Šaljapin war damals noch unbekannt, erst eine Saison später feierte er in Moskau große Erfolge und wurde danach zu dem gefeiertesten Opernsänger seiner Zeit in Rußland.

Šaljapin blieb N. Novgorod verbunden, zusammen mit seinem Freund Maksim Gor'kij gründete er 1903 in der Stadt einen "Narodnyj dom", der hauptsächlich zur Aufklärung des einfachen Volkes dienen sollte und wo zu diesem Zweck auch Theatervorstellungen stattfanden. Heute befindet sich dort das Opernhaus, während das im letzten Jahr restaurierte Theater bis heute dem Schauspiel vorbehalten ist.

Aber nicht nur Theater und Musik erfuhren in dieser Zeit starke Impulse. Da Werke der bekanntesten darstellenden Künstler auf der Ausstellung gezeigt wurden, belebte sich auch die Kunstszene in Nižnij.

So wurden z.B. Werke der "Peredvižniki", u.a. von I.I. Levitan und der "Akademiker" gezeigt, und auch die Mitglieder der "St. Petersburger Gesellschaft der Künstler" stellten ihre Arbeiten aus.

In besonderen Pavillons waren die Bilder "Vozzvanie Minina k narodu" von K. Makovskij und von M. Vrubel' "Prinzessin Greza" und "Mikula Seljaninovič" ausgestellt. Makovskijs Bild bezog sich auf den Volksaufstand, der die Polenherrschaft in Rußland während der *smuta* (Die Zeit der Wirren) beendete und in N.Novgorod unter der Führung des Bäckermeisters Minin sowie des Fürsten Požarskij begonnen hatte.

Vor allem Vrubel's symbolistischer Stil verstörte das Publikum und hinterließ einen tiefen Eindruck.³⁹

Durch die Ausstellung hatten die Nižnij Novgoroder die einmalige Gelegenheit, mit eigenen Augen die neuesten Strömungen der künstlerischen Welt ihres Landes zu sehen. Denn nur die wenigsten Bürger konnten es sich damals erlauben, nach Petersburg oder Moskau zu reisen.

³⁸ Loc.cit., 60.

³⁹ Filatov, N.: Kul'turnaja žizn' Nižnego Novgoroda vtoroj poloviny XIX načala XX veka, in: Nižegorodskij kraj: fakty... N. Novgorod 1994, 235

Durch dieses Erlebnis wurden die Nižnij Novgoroder dazu inspiriert, im Dmitriev Turm des Kreml ihrerseits eine Kunstaussstellung und eine historisch-heimatkundliche Exposition zu eröffnen, aus der später das Kunst- und das historische Museum hervorgingen.⁴⁰

Außerdem arbeiteten viele bekannte Baumeister und Architekten an den Gebäuden der Ausstellung, wie z.B. L. Benu, A. Pomerancev, I. Petrov-Ropet u.a. Pomerancev erbaute z.B. den Eingangskomplex in ganz modernem Stil, nämlich mit viel Glas und Beton.

Die ganze Architektur-Szene der Stadt blühte auf. Für die Ausstellung waren Hotels, die Börse und das Gebäude der Wolga-Kama Bank erbaut worden. Erstaunlicherweise setzte sich auch nach der Ausstellung die Bautätigkeit in der Stadt fast unvermindert fort.

So wurde das neue Gebäude der Stadtduma vom Architekten V.P. Zejdler direkt am Minin-Požarskij Platz errichtet, dem größten Platz im Zentrum der Altstadt, der direkt vor dem Kreml liegt. Weiter wurde die architektonisch ebenfalls bedeutsame Spasskaja cerkov' von 1899- 1903 erbaut und schließlich folgte das Ensemble der Gosudarstvennyj bank, das von dem Architekten V. A. Pokrovskij in einem eigenartigen 'neogotischen' Stil erbaut wurde.⁴¹

Ende 1896 wurde die Nižgoroder Gesellschaft der Architekten gegründet, ein Zeichen dafür wie populär die Architektur geworden war. Allerdings ging die Gesellschaft 1901 in die "Nižgorodskoe obščestvo ljubitelej chudožestv" (Die Nižnij Novgoroder Gesellschaft der Kunstliebhaber) über. Diese Vereinigung stellte sich die Aufgabe, einmal jährlich Kunstaussstellungen zu organisieren, und beschränkte ihre Tätigkeiten nicht nur auf die Architektur, sondern widmete sich auch der Malerei und Bildhauerei.⁴²

Durch die Ausstellung und ihren Glanz, schließlich hatte sie sogar der Zar besucht, gewann die Stadt ein neues Selbstbewußtsein, das sie auch ausdrücken wollte. Als Beweis dafür können die zahlreichen neuen Großbauten gelten, die erst nach der Ausstellung entstanden. Denn sie zeugen davon, daß die Bürger ihr neues Selbstverständnis repräsentativ darstellen wollten, und weiter belegen sie, daß N. Novgorod damals eine relativ reiche Stadt war.

⁴⁰ Filatov, N.: Vserossijskaja promyšlenno- chudožestvennaja vystavka 1896 goda v Nižnem Novgorode, in: Nižgorodskij kraj: fakty..., N. Novgorod 1994, 219

⁴¹ Filatov, N.: Kul'turnaja žizn'..., 235/236.

⁴² Ibid.

Das Jahr 1896 markiert einen Höhepunkt in der Geschichte Niznij Novgorods, die Stadt ging daraus moderner und prächtiger als je zuvor hervor.

Zum 100. Jahrestag der Allrussischen Ausstellung, im letzten Jahr, erschienen zahlreiche Jubiläumsausgaben in Niznij. Damit wird heute versucht, an die große alte Tradition als Handelsstadt zu erinnern und daran anzuknüpfen.

Denn das heutige Niznij Novgorod gibt sich alle Mühe, die alte sowjetische Vergangenheit abzulegen, in der keine eigene städtische Identität zugelassen wurde. Man versucht jetzt, mit Blick auf die vorrevolutionäre Epoche, ein neues Selbstverständnis als Messe- und Handelsstadt aufzubauen. Um diese neugewonnene Identität zu legitimieren, wird gerne auf die Messe und die Ausstellung von 1896 hingewiesen, als N. Novgorod seine Blüte als *karman Rossii* (Geldbeutel Rußlands) erlebte.

4. Soziale Problematik

Trotz dieser für die Stadt günstigen ökonomischen Entwicklung zeichneten sich auch in N. Novgorod die allgemeinen Spannungen und gesellschaftlichen Konflikte ab, die die russische Gesellschaft zerrissen.

Zum einen war Rußland am Ende des 19. Jahrhunderts immer noch ein Agrarstaat. Nur eine Minderheit lebte in den Städten, über 80% der Bevölkerung lebte und arbeitete weiter auf dem Land. Diese Landbevölkerung war zu 80% nicht des Lesens und Schreibens kundig. Häufig waren sie für Arbeitsplätze in den Industriebetrieben ungeeignet, weil sie nicht einmal die einfachsten Maschinen kannten.⁴³

Durch die allgemeine Unwissenheit kam es immer wieder zu Hungersnöten. Neue Anbau- und Düngemethoden waren unbekannt und so konnten die Erträge nicht gesteigert werden, obwohl der Bedarf der Bevölkerung ständig stieg. Es gelang der russischen Landwirtschaft nicht, von einer extensiven Nutzung auf eine intensive überzugehen.

Durch die Hungerjahre erlitt auch die Ökonomie der Städte einen beträchtlichen Schaden, denn erstens litt die Stadtbevölkerung auch unter dem Hunger und zweitens waren in N. Novgorod viele getreideverarbeitenden Betriebe angesiedelt, die dadurch ihre Arbeit verloren.

⁴³ Lewin, M.: Society, State, and Ideology during the First Five- Year Plan, in: Fitzpatrick, Sheila (Hg.): Cultural Revolution in Russia, 1928-1931 Bloomington, London 1978, 46

So wirkte sich die Rückständigkeit des russischen Dorfes immer wieder auch auf die Städte aus, dazu waren beide viel zu eng miteinander verbunden.

Denn in Rußland hat es keine rechtliche Abgrenzung zwischen Stadt- und Landbevölkerung gegeben, so daß die Bauern Handel in der Stadt treiben konnten. Das Magdeburger Stadtrecht galt nicht für die zentralrussischen Städte.

Da die Erträge aus dem Ackerbau wegen der schlechten Böden im Norden des Landes nicht zur Ernährung der Familie ausreichten, verdienten sich die meisten Bauern als Handwerker oder mit kleinen Gewerben etwas dazu. Ihre Produkte verkauften sie dann auf den örtlichen Märkten.⁴⁴ Sie stellten damit eine erhebliche Konkurrenz für die Stadtbevölkerung da, die zudem mit Steuern und Abgaben wesentlich stärker belastet war.⁴⁵

Gewerbe und Industrie konzentrierten sich häufig in den Dörfern, weil es dort genügend Arbeitskräfte für die Industriebetriebe gab. Z.B. war Sormovo bis 1926 ein Dorf, erst dann wurde es in das Niznij Novgoroder Stadtgebiet eingegliedert.

So konnte es vor 1861 sehr reiche Leibeigene geben, die persönlich immer noch unfrei waren, aber eigene Fabriken oder Manufakturen besaßen.

Der Staat schränkte die dörfliche Gewerbefreiheit nicht ein, außerdem konnte und wollte man dem Adel nicht verbieten, Alkoholbrennereien und Manufakturen auf dem Land zu betreiben. Für die Städte stellte diese Art der Gewerbefreiheit einen großen Nachteil dar, denn das Dorf versorgte die Stadt mit gewerblichen Produkten nicht die Stadt das Dorf. Sicherlich ein Grund dafür, warum insbesondere die städtischen Handwerker häufig sehr arm waren.⁴⁶

Eine Besonderheit der russischen industriellen Entwicklung blieb ebenfalls nicht ohne Konsequenzen: die industrielle Revolution hatte sich in Rußland sehr rasch entwickelt und dazu geführt, daß sich in wenigen Großbetrieben tausende Arbeiter ansammelten. Die Arbeiter lebten damals auf kleinen Flächen in hoher Konzentration. Diese Situation war für die russischen Marxisten sehr günstig, um unter den Arbeitern zu agitieren. In einer Fabrik wie Sormovo lebten zeitweilig über 10.000 Arbeiter unter sehr beengten, unhygienischen und perspektivlosen Umständen.

Jedes kleine Zugeständnis, das sie der Fabrikleitung abringen konnten, wurde sofort rückgängig gemacht, sobald sich die Fabrik in einer Krise befand und nicht mehr

⁴⁴ Hildermeier: Bürgertum und Stadt, 23

⁴⁵ Loc.cit., 4

⁴⁶ Loc.cit., 608, 611

soviele Arbeitskräfte gebraucht wurden. Außerdem wurden die Arbeiter von der Polizei drangsaliert. In Sormovo waren beständig Polizisten im Einsatz, die Fabrikleitung hielt sich ohnehin ihr eigenes Wachkommando. Sobald es zum Streik kam, forderte der Direktor Polizisten und Soldaten an.⁴⁷

Da die Fabrikdirektoren auf die sozial ausgerichteten Forderungen ihrer Arbeiter nur mit Repressionen reagierten, politisierte sich die Arbeiterschaft im Laufe der 1890er Jahre zunehmend. Dabei gewannen die russischen Sozialdemokraten immer mehr an Einfluß.⁴⁸

Die Lebensumstände der Arbeiter waren dabei so erschreckend schlecht, daß Arbeiter, die an einem Aufstand teilgenommen hatten, nur zu sehr milden Strafen verurteilt wurden, weil das Gericht nicht anders konnte, als den Widerstand der Arbeiter als gerechtfertigt zu empfinden.⁴⁹

Es kam vor, daß die Arbeiter keinen Lohn ausgezahlt bekamen, wo dieser ohnehin nur knapp zum Leben reichte.⁵⁰ Dabei waren die Arbeiter auf ihren Lohn angewiesen, sie hatten nicht einmal ein kleines Gartenstück, auf dem sie sich Gemüse für ihren Eigenbedarf anbauen konnten. Da sie sich aus der patriarchalischen Dorfgemeinschaft gelöst hatten, die im Notfall ihre verarmten Mitglieder versorgte, befanden sie sich bei ihrem Arbeitgeber in einer extremen Abhängigkeit, die durch keinerlei Sozialversicherungen reglementiert wurde.

Soweit es überhaupt gesetzliche Regelungen für das Arbeitsverhältnis gab, wurde viel zu wenig in den Fabriken kontrolliert, so daß sich nichts änderte. Z.B. war erst 1885 ein Gesetz erlassen worden, daß den Arbeitgebern untersagte, den Lohn in Naturalien auszuzahlen. Zwei Jahre später wurde die Arbeitszeit auf 11,5 Stunden pro Tag begrenzt, doch Überstunden waren an der Tagesordnung.⁵¹

Wichtige Teile der Gesellschaft blieben blind für diese Problematik, der Staat reagierte unter der Herrschaft Alexanders III. und später unter seinem Sohn zunehmend repressiv und reaktionär. Rußland wurde immer mehr zu einem Polizeistaat. Unterstützt wurde die Regierung dabei von der Kirche, die die Forderungen der Arbeiter nicht verstand.

⁴⁷ Fadeev, V.: Istorija..., 81.

⁴⁸ Ibid.

⁴⁹ Ibid.

⁵⁰ Loc.cit., 80.

⁵¹ Loc.cit., 57.

Noch kurz vor der Revolution von 1905 wurde in Sormovo eine prächtige fünfkuppelige Kirche von dem Geld der Arbeiter erbaut. Diese mußten unfreiwillig einen Teil ihres geringen Lohnes an die Kirche abführen, die mit dem Geld repräsentative Bauten errichtete, an Stelle von Krankenhäusern oder Schulen, die die Arbeiter dringend gebraucht hätten.

So gab es um die Jahrhundertwende für 40.000 Menschen, die rund um Sormovo lebten, nur drei Ärzte und sieben Feldscher bzw. Geburtshelfer. Im Krankenhaus der Fabrik standen 40 Betten für Kranke und 4 für Gebärende bereit.⁵²

Eine der Hauptforderungen der Sormovo-Arbeiter 1905 war dann auch das Wegfallen der *dobrochnaja kopejka*, so wurde die Lohnabgabe genannt.

Die Kirche hatte sich damit auf einen Kurs des Festhaltens und Bewahrens alter Privilegien festgelegt, der ihr zum Verhängnis wurde.

Während die Arbeiter eine ständige Opposition gegenüber Kirche, Fabrikleitung und Polizei entwickelten.

Die autokratische Regierung war überfordert, auf diese neu entstandene Klasse angemessen zu reagieren, die es in der alten russischen Ständegesellschaft vor 1861 nicht gegeben hatte. Die russische Arbeiterklasse und die *raznočiny* hatten eines gemeinsam: beide Gesellschaftsschichten waren in sozialer Hinsicht 'mobil' und damit 'moderner' als die anderen gesellschaftlichen Kräfte.

In Rußland hatte eine späte Modernisierung im Vergleich mit England, Frankreich oder den USA eingesetzt, die zudem die politische Ebene überhaupt nicht berührt zu haben schien. Es kam zu keiner erfolgreichen bürgerlichen Revolution, die eine Demokratisierung des Landes bewirkt haben könnte. Die allrussische Duma, die nach 1905 ins Leben gerufen wurde, hatte nur eine beratende Funktion, sie stellte kein wirklich demokratisches politisches Element dar.

Die russischen Zaren waren häufig nur an der Modernisierung ihrer Armeen interessiert, um mit den anderen europäischen Großmächten konkurrieren zu können. Peter I. begann sein Reformwerk mit der Heeresreform und alle anderen Reformen waren nur als eine Unterstützung für diese entstanden. Den großen Reformen Alexanders II. ging bezeichnenderweise der verlorene Krimkrieg voraus. So kam es von staatlicher Seite immer nur zu einer **partiellen Modernisierung**. Der deutsche Soziologe Dietrich Rüschemeyer vertritt die Ansicht, daß es in solchen partiell modernisierten Gesellschaften zu keiner Angleichung kommt, sondern das

⁵² Loc.cit., 65.

solche Gesellschaften wesentlich weniger flexibel sind als 'ausgeglichenere'. Weiter heißt es: *"Insbesondere wird die Fähigkeit, soziale Konflikte offen auszutragen, ohne die Integration der Gesellschaft aufs Spiel zu setzen, wesentlich vermindert. Gleichzeitig ergibt sich aus der erhöhten sozialkulturellen Heterogenität ein größeres Konfliktpotential und die Möglichkeit beschleunigten sozialen Wandels, falls die Vermittlungsmechanismen neuen Situationen nicht gewachsen sind."*⁵³

In Rußland kam es Laufe des 19 Jhd. tatsächlich zu unauflösbaren gesellschaftlichen Spannungen, weil die einzelnen Gesellschaftsschichten vom russischen Modernisierungsprozeß vor der Oktoberrevolution ganz unterschiedlich erfaßt wurden: die russischen Bauern organisierten sich auch nach der Befreiung von der Leibeigenschaft auf sehr archaische Art und Weise, da der *mir* (die russische Dorfgemeindeordnung) nicht aufgelöst worden war. Teile des Adels und ein Großteil der Beamten entzogen sich ebenfalls weitgehend den ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen so gut sie konnten.

Intelligencija und Arbeiter dagegen waren, oft ungewollt, Opfer und Träger der Modernisierung. Auf sie wirkten die Widersprüche der russischen Gesellschaft am heftigsten ein. Sie gerieten immer stärker auf Konfrontationskurs mit der Regierung.

Die Reformunfähigkeit der schwachen Regierung unter Nikolaj II. endete schließlich in der Revolution von 1917, die ein völlig neues Kapitel in der russischen Geschichte schreiben sollte.

5. Die Kulturpolitik der Sowjets in den 1920er Jahren in Niznij Novgorod

5.1. Der Kampf gegen die Kirche

Trotz Revolution und Bürgerkrieg war die bolschewistische Regierung von Anfang an bestrebt, zwei wichtige Punkte ihres Parteiprogramms durchzusetzen. Erstens wollten sie die Herrschaft der Kirche vernichten, und zweitens wollten sie den Analphabetismus bekämpfen.

⁵³ vgl. Rüschemeyer, Dietrich: Modernisierung und die Gebildeten im kaiserlichen Deutschland, in: Peter Ch. Ludz (Hg.): Soziologie und Sozialgeschichte. Aspekte und Probleme, Opladen 1972, 520

Die Kirchenschulen waren noch unter der Provisorischen Regierung enteignet worden, ein Zeichen dafür wie dringlich das Problem angesehen wurde.⁵⁴

Die Kirchenschulen hatten damals bei den liberalen und radikalen Kreisen einen äußerst schlechten Ruf. Den Lehrern wurde vorgeworfen, daß sie nicht einmal selbst richtig lesen und schreiben konnten.⁵⁵

Aber die Bolschewiken bekämpften das gesamte kirchliche System aus ideologischen Gründen und natürlich nicht nur wegen der Schulen. Sie schreckten dabei auch nicht vor drastischen Maßnahmen zurück.

Bereits 1923 waren alle Kirchen und Klöster in Niznij Novgorod enteignet und der städtischen Museumsverwaltung unterstellt worden. Einige der klerikalen Bauwerke sollten in Museen umgewandelt werden, einige wurden aber auch ihrem Verfall überlassen. So z.B. das Pečerskij Kloster: nachdem dort 1925 ein Brand das Verwaltungsgebäude zerstört hatte, mußten auch die letzten Bewohner das Kloster verlassen. Ihnen wurde vom Stadtsowjet vorgeworfen, die Aufsichtspflicht vernachlässigt zu haben.

Ab 1927 stand das Kloster dann leer und niemand kümmerte sich um den Komplex, der aus dem 16. Jahrhundert stammt und sich heute in einem beklagenswerten Zustand befindet.⁵⁶ Anderen Kirchen erging es noch schlimmer: sie wurden einfach gesprengt. Mehrere Kirchen auf dem Kreml-Gelände verschwanden, so daß heute nur noch der Archangel'skij sobor aus dem 17 Jhd. erhalten geblieben ist.

Dadurch wurden große kulturelle Werte für immer zerstört, denn die Kirchenbauten sind neben dem Kreml die einzigen Steingebäude die an das mittelalterliche Niznij erinnern. Außerdem sind viele mittelalterliche, kostbare Bücher und Ikonen verloren gegangen.

5.2. Der Aufbau des sozialistischen Bildungssystems

Zu Beginn der 1920er Jahre fehlte der jungen Sowjetregierung noch das Geld, um ihr ehrgeiziges Bildungsprogramm verwirklichen zu können. Immerhin war praktisch noch während des I. Weltkrieges eine Universität gegründet worden.

Vor dem Krieg hatte es in N. Novgorod nur ein Gymnasium gegeben, weder eine Universität noch sonst eine höhere Bildungseinrichtung.

⁵⁴ GANO F. 579, O. 604, Nr. 116, 1.

⁵⁵ Fadeev, V.: Istorija..., 120.

⁵⁶ GANO F. 77, O. 5, Nr. 54, 5.

Zu der Universität war Niznij Novgorod auf recht seltsamem Wege gekommen: während des Krieges war aus Warschau 1916 ein Polytechnikum in die vor deutschen Angriffen sichere Wolgastadt ausgelagert worden. Aus diesen Beständen ging dann die erste N.Novgoroder Universität hervor.⁵⁷ Dieser Vorgang hatte eine hohe symbolische Bedeutung, denn er brachte anschaulich zur Geltung, daß der Sowjetmacht vor allem an einer technischen Elite gelegen war. Vor allem Ingenieure, Techniker usw. wurden damals dringend gebraucht.

Das Engagement der Sowjets für mehr Ausbildungsmöglichkeiten hatte zum einen ganz praktische Ziele, es fehlte überall an qualifizierten Arbeitskräften, zum anderen sollten die Menschen aber auch in der neuen sowjetischen Ideologie geschult werden, sie sollten die sowjetischen Werte verinnerlichen.

Bereits 1926 gab es neben der Universität ein pädagogisches Institut, mehrere Ingenieursschulen und auch in den großen Fabriken, wie z.B. Sormovo, gab es die Möglichkeit sich weiterbilden zu lassen. In der ganzen Sowjetunion vervierfachte sich die Zahl der Studenten innerhalb von 12 Jahren, 1928/29 hatten nur 169.000 studiert, vor Ausbruch des Krieges 1940/41 waren es 812.000!⁵⁸ Endlich wurde auch die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Durch die Alphabetisierung sollte jeder einzelne Sowjetbürger in der staatlichen Ideologie erzogen werden, niemand sollte sich dem entziehen können. Von daher waren Schulen und höhere Bildungseinrichtungen ein Moment der Stabilisierung der sowjetischen Gesellschaft. In ihnen wurde dem einzelnen Bürger der Marxismus-Leninismus indoktriniert, bis sich die Partei seiner gewiß war. Und wer als nicht absolut staats-treu galt, wurde in den 30er Jahren erbarmungslos verfolgt.

Viele Studenten fühlten sich von dieser Situation überfordert, mit Beginn der großen Prozesse kam es in den 1930er Jahren zu einer Selbstmordwelle.⁵⁹

5.3. Die neue Aufgabe des Theaters

Die Theater wurden ebenfalls zur Propagierung der neuen sozialistischen Ideale benutzt. Allerdings galt es dabei, einige Probleme zu überwinden. Lange Zeit war es ein großes Problem der Intendanten, Stücke mit dem passenden sozialistischen Inhalt zu finden. Gleich nach der Revolution wurden häufig Klassiker wie Schillers

⁵⁷ Zi'ber, S.R.: Nizegorodskie Gubernatory: Istoričeskie portrety, Niznij Novgorod 1995, 13

⁵⁸ Lewin, M.: Society, State and Ideology, 70

⁵⁹ Ibid.

"Wilhelm Tell" oder Gogol's "Revisor" aufgeführt. Bildungsminister Lunáčarskij schrieb schließlich selbst Theaterstücke, um endlich ein passendes Repertoire zur Verfügung zu haben, wie z.B. "Kancelar i slesar" ("Kanzler und Schlosser").

"Bunt masin" ("Revolte der Maschinen") stammt von A.N. Tolstoj.⁶⁰

Die Anzahl der aufgeführten Werke verringerte sich drastisch⁶¹:

Saison	Anzahl der Aufführungen	Anzahl der verschiedenen Stücke
1902-1903	144	123
1917-1918	171	60
1920-1921	209	24

In der Saison 1920-21 wurden gerade einmal 24 verschiedene Stücke aufgeführt, selbst während des Krieges waren es noch immerhin 60. Allerdings wurden mehr Aufführungen veranstaltet. Man muß hinzufügen, daß es damals nicht üblich war häufig zu proben, meistens wurde ein Stück nach zwei- drei Repetitionen bereits präsentiert. Die Folge war, daß die Schauspieler ihren Text öfters nicht auswendig kannten, dafür verfügte das Theater vor dem Krieg immer über ein sehr abwechslungsreiches Repertoire.

Andererseits belebte sich die Theaterszene der Stadt durchaus, zahlreiche neue Theater oder Theaterinitiativen wurden ins Leben gerufen.

1922 wurde noch ein weiteres dramatisches Theater gegründet, das von einem kleinen Park umgeben war, in dem die Besucher flanieren konnten.

Ein experimentielles, kleines Theater, das im April 1922 aufmachte, konnte sich nicht lange behaupten. In ihm sollten Satiren, Komödien, Parodien und Ballett aufgeführt werden, aber es wurde bald liquidiert.⁶²

Mit dem Kino entstand eine große Konkurrenz für das klassische Theater. Die Zuschauerzahlen sanken beängstigend. Abhilfe wurde mit Freikarten für die Arbeiter geschaffen, allerdings half diese Maßnahme nur eine Saison lang.

In dem Maße wie der sozialistische Realismus als Kunstrichtung propagiert wurde, verschwanden die klassischen Stücke vom Spielplan, und nicht selten schwanden auch die Zuschauerzahlen beträchtlich.

⁶⁰ Beljakov, Letopis'...,135.

⁶¹ Loc.cit., 137.

⁶² Ibid.

Einmal machte das Schauspielerensemble sogar einen Ausflug nach Sormovo, um für ein Stück über die Intrigen in einer Schiffsbaufabrik einen möglichst realistischen Eindruck von der Arbeit in einer solchen Fabrik zu bekommen.⁶³ Die Theatertruppe mußte während der Sommerpause beständig Gastspiele bei den großen Fabriken wie Sormovo und später der Autofabrik abhalten, auch in den Kleinstädten und Dörfern des oblast' gastierte sie häufig.⁶⁴ Andererseits war während des 1. Fünfjahrplans die Aufbruchstimmung im Lande noch nicht verebbt, z.B. regten die Sormovo-Arbeiter selbst die Aufführung eines Mejerchol'd Stückes bei ihnen an.⁶⁵

6. Die Umstrukturierung der Industriebetriebe am Beispiel von Sormovo

Sormovo war ein Vorzeigebetrieb der Sowjetmacht, einmal wegen seiner Wichtigkeit als produktionsstarker Schiffsbau- und Eisenbahnbaubetrieb und andererseits wegen seiner revolutionären Vergangenheit. In den letzten Tagen des Dezember 1905 hatte für einige Tage dort eine Art kleine kommunistische Republik existiert, bis die Armee die Barrikaden stürmen konnte.⁶⁶ Allein schon deswegen stand Sormovo immer im Mittelpunkt des Parteiinteresses.

Als einmal die Produktion nicht recht vorankam, druckte die Moskauer *Pravda* sofort einen Artikel darüber, und kurze Zeit später fand bereits eine große Versammlung in der Fabrik statt, an der neben dem Parteivorsitzenden des oblast' (Verwaltungsbezirk) auch hohe Funktionäre aus Moskau teilnahmen.⁶⁷

Dennoch gab es weiter Probleme, weil Sormovo für den ganzen oblast' und sogar für die ganze SSSR Arbeiter ausbildete. So mußten Hunderte von Sormovo-Arbeitern beim Aufbau der Autofabrik von Niznij Novgorod Anfang der 1930er Jahre helfen, unter ihnen viele Höherqualifizierte.

Vor allem Meister wurden dringend gesucht, 1929 wurden nur 43 in Sormovo ausgebildet.⁶⁸ Im darauffolgenden Jahr waren es immerhin schon 100.

⁶³ Loc.cit., 178

⁶⁴ Loc.cit., 159

⁶⁵ Loc.cit., 182

⁶⁶ Charlamov, V.A.: Nizegorodskij kraj v pervoj rossijskoj revoljuzii, in: Nizegorodskij kraj: fakty ..., 244.

⁶⁷ Fadeev, V.: Istorija..., 339 f.

⁶⁸ Loc.cit., 337.

Sormovo Arbeiter halfen im Donbass, auf Baustellen im Fernen Osten, in Magnitostroj und Kuzneckstroj aus. Mit Magnitorgorsk gab es ab 1931 einen formellen Vertrag. 1929/39 verlieh Sormovo über 1500 Arbeiter an andere Fabriken.⁶⁹ Später wurden die Arbeiter sogar auf die Kolchosen geschickt, angeblich um die Maschinenparks zu warten, hauptsächlich sollten sie aber helfen, die Situation zu stabilisieren und die Kolchosarbeiter in der sozialistischen Ideologie zu schulen.⁷⁰

Die Arbeiterklasse war schließlich diejenige, auf die sich das Regime stützte, die zur Legitimation aller Maßnahmen diente. Dabei waren die Arbeiter am Ende der 1920er Jahre schon lange entmachtet, die Macht lag in den Händen des Parteiapparates. Falls sie überhaupt jemals wirklich an der Macht gewesen sind.

Oder wie es M. Lewin ausdrückt: "*The chinovnik was >swallowing< the masses, the state was swallowing those same chinovniki, and the proletariat was quite irrelevant to the question.- The whole thing was simply the modus operandi of a police state, beating the country into a modernity of its own definition and catching some morbid diseases in the process.*" (Hv. v. L.)⁷¹

Diese Modernität war nicht zuletzt durch die Frühsozialisten inspiriert worden, bei den sowjetischen Städtebauprojekten hatten Fouriers Phalanstères keine unbedeutende Rolle gespielt.⁷²

Als allgemeines Konzept galt es, die Frau von ihren häuslichen Pflichten zu entbinden. Ernährung und Kindererziehung wollte der Staat übernehmen. So waren beim Bau der riesigen Autofabrik und ihrer Wohnhäuser für die Arbeiter zahlreiche öffentliche Einrichtungen geplant, wie Kindergärten, Schulen, Kantinen, Cafes und Klubs.

Verwirklicht wurde davon nur wenig, es fehlte an Geld. Der Aufbau der Schwerindustrie, das Hauptziel des 1. Fünfjahrplans, verschlang zuviel Kapital und Energie. So blieb das öffentliche Leben in den Arbeitervierteln meist unterentwickelt, bis heute werden sie deswegen *spal'nye rajony* (schlafende Viertel) genannt. Allerdings mieden die Menschen auch absichtlich alle öffentlichen Orte und Plätze, nur Zuhause in den eigenen vier Wänden fühlten sie sich unbeobachtet von der Partei, die ihr Leben ansonsten beständig zu kontrollieren versuchte.

⁶⁹ Loc. cit., 338.

⁷⁰ Loc. cit., 345.

⁷¹ Lewin, M.: *Society, State...*, 77.

⁷² Starr, S. Frederick: *Visionary Town Planing during the Cultural Revolution*, in: Fitzpatrick, S.: *Cultural Revolution...*, 221.

Dafür wurde immerhin in N. Novgorod endlich eine Kanalisation installiert, große Ausfallstraßen wurden gebaut; ein Problem blieb die Wohnungsnot. Die Gor'kier Autowerke wurden auf Sümpfen gebaut, wo es vorher nicht einmal eine Straße gegeben hatte. In einer gewaltigen Kraftanstrengung wurde unter Stalins Herrschaft versucht, die sozialistische Realität aus dem Boden zu stampfen.

7. Politische Einflüsse

Die Messe von N. Novgorod war den Sowjets dabei zunehmend ein Dorn im Auge. Nachdem Bürgerkrieg hatten sie zwar selbst deren Instandsetzung angeordnet und deren Wiedereröffnung gefördert, aber seitdem die NEP offiziell für beendet erklärt worden war, sank auch das Prestige der Messe rapide.

Immer häufiger kam es zwischen Partei und Organisatoren der Messe zu Auseinandersetzungen. Die Partei versuchte zu beweisen, daß die Messe wirtschaftlich unrentabel war, während die Organisatoren das bestritten und betonten, daß die Messe sich wieder zu einem Versammlungsort entwickelt hatte, an dem alle sowjetischen Republiken zusammen kamen und auch einige andere Länder wie z.B. Persien.

Die Sowjets nahmen in dieser Diskussion keinen Bezug auf politische Argumente, sondern hielten sich an ökonomische, wobei sie sich vorwerfen lassen mußten, die Zahlen einseitig zu interpretieren.⁷³

In Wahrheit paßte die Messe nicht länger in das politische Konzept der späten 20er Jahre. Die Politik war auf einen straffen Zentralismus, Planwirtschaft und vor allem Übersichtlichkeit angelegt.

Die Messe verkörperte dagegen von alledem genau das Gegenteil: sie stellte eine starke regionale Tradition dar. Auf ihr konnte die umliegende Heimindustrie ihre Produkte absetzen ohne staatliche Auf- und Verkäufer, und sie war unübersichtlich, unkontrollierbar. Dafür waren es immer noch viel zu viele Besucher. Sie wurde dadurch für den Staat untragbar.

Zumal ihm an der Heimindustrie ohnehin nichts gelegen war. Die Menschen sollten in der Schwerindustrie arbeiten- nicht zu Hause in ihrem Dorf. Nicht zu Unrecht

⁷³ Malyšev, S.: Protivnikam Nižgorodskoj jarmarki: Izdanie Nižgorodskogo jarmaročnogo Komiteta, Nižnij Novgorod 1925, 9 ff.

verweist der amerikanische Autor Lewin darauf, daß die Bauern wie Vieh zur Arbeit in den Fabriken zusammengetrieben wurden.⁷⁴

Im Jahr 1929 wurde die Messe endgültig verboten, 1930 wurde mit dem Bau der Autofabrik begonnen. Sie wurde aus in Amerika vorgefertigten Teilen aufgebaut und symbolisierte die neue sowjetische Realität, die sich völlig von der regionalen Identität gelöst hatte. Ab diesem Zeitpunkt waren die Weichen für die weitere Entwicklung der Stadt gestellt. 1932 wurde Niznij Novgorod in "Gor'kij" umbenannt, ihrem berühmten Sohn, der selbst heftig gegen die Umbenennung protestiert hatte. Im II. Weltkrieg wurde die Stadt zu einer Rüstungsschmiede. In Sormovo wurden Panzer an Stelle von Waggons gebaut. Nach dem Krieg wurde unter Chrusčev über Gor'kij sogar der Status einer für Ausländer geschlossenen Stadt verhängt.

Damit erging es Gor'kij wie vielen anderen Städten der Sowjetunion. Sie wurden zu "verbotenen" Zonen erklärt, die Einwohner konnten nicht einmal Besucher ohne Einladung empfangen. Ein Umzug in eine andere Stadt war fast unmöglich, nur unter Überwindung großer bürokratischer Hürden konnte man fortziehen. Für Städte war das eine unnatürliche und sehr negative Situation, denn jeder Austausch an Waren oder an Gedankengut wurde durch diesen Zustand erheblich behindert. Sie stellten allzu oft einen geschlossenen Mikrokosmos dar, der sich selbst genügen mußte.

Mit all diesen Maßnahmen sollte die städtische Identität vernichtet werden. An Stelle von Tausenden von Besuchern aus aller Welt beherbergte Gor'kij den verbannten Wissenschaftler Andrej Sacharov und gelangte damit zu trauriger Berühmtheit.

8. Ausblick

Seit 1990 können Ausländer wieder die Stadt besuchen. In Krasnoe Sormovo haben sie aber bis heute keinen Zutritt, weil dort Atom-U-Boote gebaut wurden und vielleicht noch werden. Es gibt also immer noch Tabus, die aus der sozialistischen Zeit stammen. In anderen Bereichen wird aber versucht, an die vorrevolutionäre Zeit anzuknüpfen. Die Messe ist wieder zu neuem Leben erweckt worden, viele Kirchen und das Blagověščenskij Kloster sind bereits renoviert worden, das gesamte öffentliche Leben hat sich trotz aller ökonomischen und politischen Unsicherheiten sichtbar belebt.

Auf der anderen Seite haben die Universitäten erheblich an Prestige eingebüßt. Die Ausbildung ist ohnehin nicht optimal, es fehlt an technischer Ausrüstung, neuen

⁷⁴ Lewin, M.: Society..., 55.

Büchern und Personal, das sich mit der politischen Wende von 1991 identifizieren kann. Viele Studenten sehen in ihrem Studium keine Zukunftsperspektive. Es kommt noch hinzu, daß die Löhne z.T. mit monatelanger Verspätung ausgezahlt werden. Das trägt nicht gerade dazu bei, das Lehrpersonal zu motivieren.

Man ist versucht, an P. Caadaev zu erinnern, der die Diskontinuität in der russischen Geschichte beklagte, denn im Moment verfällt das mühsam aufgebaute russische Bildungswesen zusehens.

Dabei wird Rußland in der nahen Zukunft gut ausgebildete Menschen brauchen können angesichts der fortschreitenden technischen Modernisierung und globalen Kommunikation. Denn wie schon vor 1917 sieht sich Rußland gezwungen, eine Modernisierung nachzuholen, die im Westen längst stattgefunden hat, sowohl auf der politischen, der ökonomischen, der technischen und gesellschaftlichen Ebene.

Um ein Beispiel zu nennen: die Gor'kier Autowerke sind trotz einiger Umstrukturierungen noch weit davon entfernt, die Abgasnormen der EU zu erfüllen, und so können sie nicht exportieren.

Noch schwerwiegender ist der Verlust des sowjetischen Denkmodells: es erklärte alles, es ließ keine Fragen offen und nun sieht sich der ehemalige Sowjetbürger einer Gedankenwelt gegenüber, die scheinbar keine Werte und moralischen Verhaltensregeln kennt, in der es viel mehr offene Fragen als beantwortete gibt.

Verzweifelt wird nach neuen Identifikationsmustern gesucht, damit läßt sich auch das große Interesse an der orthodoxen Kirche und an zahlreichen Sekten erklären. Es wird wohl noch einige Zeit vergehen bis der Niznij Novgoroder sich mit der Postmoderne und all ihren Unwägbarkeiten angefreundet hat.

Auf der anderen Seite haben sich die Niznij Novgoroder mit der Wiedereröffnung der Messe und mit der Feier des 750. Geburtstages ihrer Stadt die größte Mühe gegeben, an alte Traditionen Niznij Novgorods zu erinnern und an diese anzuknüpfen. Sie wollen vor allem ihrer sozialistischen Vergangenheit eine klare Absage erteilen und sind weiter bestrebt, sich als politisches und ökonomisches Zentrum der Reformen in Rußland zu etablieren.

9. Literaturverzeichnis

- Beljakov, B. Letopis' Nižegorodskogo-Gor'kovskogo Teatra 1798-1960
Gor'kij 1967
- Bogorodickaja, N. A./ Filatov, N. (Hg.) XVI. vserossijskaja promyšlennaja vystavka 1896 goda v Niznem Novgorode.
Čerki istorii.
Nižnij Novgorod 1996
- Brunner, Otto Europäisches und Russisches Bürgertum
In: Altständisches Bürgertum, hrsg. v. Heinz Stoob, Bd.1
Darmstadt 1978
- Čečulin, N.D. Goroda moskovskogo gosudarstva v XVI. veke.
St. Petersburg 1889, reprinted
The Hague; Mouton 1969
- Chramcovskij, N. Kratkij očerk istorii i opisanie Nižnego- Novgoroda v dvuch castjach hrsg. v. V.K. Micurina, Bd. 2
Nižnij Novgorod 1859
- Fadeev, V.P. Istorija Krasnogo Sormova
Moskva 1969
- Filatov, H.F. /Sedov, A.V.(Hg.) Nižegorodskij kraj: Fakty, sobytija, ljudi
Nižnij Novgorod 1994
- Fitzpatrick, Sheila (Ed.) Cultural Revolution In Russia, 1928-1931
Bloomington, London 1978
- Grenzer, Andreas Der russische Adel. Interessenvertretung und politische Artikulation in den "Zemstva" des späten Zarenreiches
In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 42 Jhg. 1994 H. 5
- Hamm, Michael F. (Ed.) The City In Russian History
Kentucky 1976

- Hildermeier, Manfred Bürgertum und Stadt in Rußland
1760-1870
Köln, Wien 1986
- Ključevskij, Vasilij O. Sočinenija. Bd. 6. Special'nye kursy
Moskau 1989
- Kuznecov, E.V./ Gudkov, B.I., Nijakij,
V. V. (Hg.) Nižegorodskij Kraj v dokumentach,
cifrach, rasskazach, mnenijach.
Čhrestomatija
Niznij Novgorod 1992
- Lappo, G.M. Goroda Rossii. Ėnziklopedija Moskva
1994
- Lavruchin, A.N. Nižegorodskaja jarmaka
Moskva 1925
- Malyšev, S. Protivnikam Nižegorodskoj jarmarki.
Izdanie Nižegorodskogo
Jarmarocnogo Komiteta
Niznij Novgorod 1925
- Miljukov, Pavel Skizzen russischer Kulturgeschichte,
Bd. 1,
Leipzig 1898
- Rüschemeyer, Dietrich Modernisierung und die Gebildeten
im kaiserlichen Deutschland
In: Ludz, Peter Christian (Hg.):
Soziologie und Sozialgeschichte.
Aspekte und Probleme. (Kölner
Zeitschrift für Soziologie und
Sozialpsychologie, Sonderheft 16)
Opladen 1972
- Ryndzjanskij, P.G. Gorodskoe graždanstvo
doreformennoj Rossii
Moskau 1958
- Smirnov, D. Kartinki nižegorodskogo byta XIX.
veka. Gor'kij 1948
- Snežnevskij, V.I. Saryj nižegorodskij teatr.
In: Sbornik statej, soobsčenii, opisej i
dokumentov t. 6. Dejstvija
Nižegorodskoj Gubernskoj Učenoj
Arčivnoj Komissii.
Niznij Novgorod 1905

- Sobol'sčikov-Samarin, N.I. Zapiski. In: Teatral'nye memuary, Bd.V. Gor'kij 1940
- Solov'ev, Sergej Istorija Rossii, Bd. 7 St. Petersburg 1879
- Weber, Max Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe Tübingen 1976⁵
- Zil'ber, S. R. Nižegorodskie Gubernatory: Istoriceskie portrety Izd. Central'naja Gorodskaja Biblioteka Nižnij Novgorod 1995

Abkürzungen:

GANO: Gosudarstvennij Archiv Nižegorodskoj Oblasti